

Die  
katholische Pfarrkirche  
zu  
**Hermsdorf u. A.**  
und ihre Tochterkirchen.

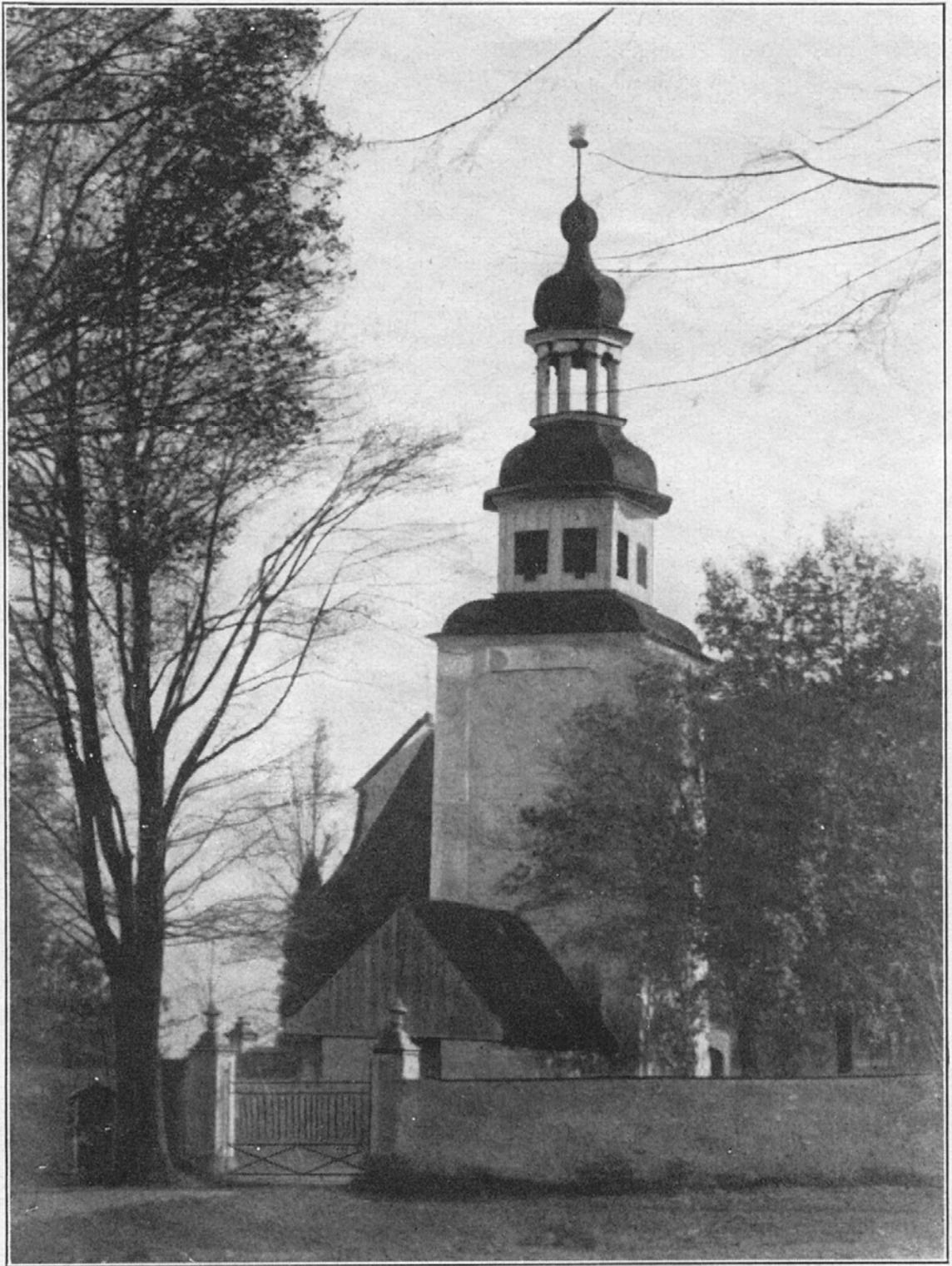
Von  
A. Siebelt. (Silesia.)



---

Zu beziehen durch das katholische Pfarramt  
Hermsdorf unterm Aynast.  
1925.

©Im Selbstverlag erschienen:  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg  
Im Februar 2015



Ratholische Pfarrkirche zu Hermsdorf-Annast.

# Inhaltsangabe.

	Seite
Die katholische Pfarrkirche ad St. Martinum zu Hermisdorf-Rhnast . . . . .	5
Markus Meischeder, der letzte Pfarrer von Hermis- dorf u. R., † 1520 . . . . .	11
Die Hermisdorfer Kirche unter den Bisterziensern von Warmbrunn . . . . .	14
Franz Klenner, seit dreihundert Jahren der erste selbständige Pfarrer von Hermisdorf . . . . .	16
Die Pfarrer, welche seit 1813 an der Kirche von Hermisdorf amtiert haben . . . . .	17
Das Patronat über die Haupt- und Tochterkirchen . . . . .	18
Die katholische Schule zu Hermisdorf . . . . .	18
Die Kapelle auf Burg Rhnast . . . . .	20
Die Filialkirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Giers- dorf i. R. . . . .	23
Die Filialkirche ad St. Martinum in Seidorf i. R. . . . .	25
Die St. Anna-Kapelle bei Seidorf . . . . .	27
Die Kirche der Kuratie Petersdorf . . . . .	30
Das Schloß Hermisdorf-Rhnast, Sitz des Patronates . . . . .	33

Dem Förderer dieser Arbeit,

Herrn Pfarrer Wagner

zugeeignet.



## Die katholische Pfarrkirche ad St. Martinum zu Hermsdorf-Rynast.

Wer einst in grauer Vorzeit den Platz für Hermsdorfs Kirche ausgesucht, ist uns nicht überliefert worden. Wir wissen aber jener Persönlichkeit Dank. Ein schönerer und anmutigerer Standort kann kaum für ein Gotteshaus gefunden werden. Inmitten des Dorfes auf Bergeshöhe gelegen, in erster Linie den Gutshof, dann den Ort selbst beherrschend, schauen Kirche und Turm weit hinaus ins Land, ein liebliches Bild bietend.

Das Gotteshaus in seiner heutigen Gestalt stammt nach einem umfassenden Umbau aus den Jahren 1781 bis 1782. Die breite Basilikenfassade läßt auf den ersten Blick erkennen, daß bei seiner Erneuerung Bisterzienser ihre Hand im Spiele hatten. Tatsächlich wurde die Kirche zu jener Zeit von der Bisterzienserpropstei Warmbrunn aus verwaltet. Basilikenfassade ist das Kennzeichen der Bisterzienserkirchen aus der Zeit des fröhlichen Barocks.

Ehe wir aber in die Kirche selbst eintreten, etwas über ihre Geschichte. Ihr Ursprung verliert sich im Dämmer der Vorzeit. Genaue Nachrichten, wann das am Fuße des Rynast gelegene Dorf Hermsdorf, Hermannsdorf (Herrmanni villa) eine Kirche erhielt, fehlen. Doch ist die Annahme berechtigt, daß der in Urkunden von 1305 und 1369 erwähnte Ort um dieselbe Zeit bereits ein Gotteshaus besaß. Herzogin Agnes von Schweidnitz beurkundet am 1. Januar 1380, „daß der Ritter Gotsche Schöff auf Kemnitz gessen, einen Jahreszins von 10 Mark auf Ludwigsdorf im Löwenberger Distrikte zur Ausstattung zweier Altäre in der Pfarrkirche zu Kemnitz verliehen hat dem Nicolaus plebanus in Hermannsdorf und Altaristen der beiden Altäre zu Kemnitz“. In der Stiftungsurkunde der Kapelle vom Rynast vom Jahre 1393 finden wir er-





Katholiken bis von Wolfshau und von Seiferschau her, also vom Osten und Westen des weiten Tales, in Hermisdorf die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse suchten. Hierin ist im Laufe der Zeiten Wandel eingetreten. Die älteste Filiale Hermisdorfs war Schreiberhau. Erst im Jahre 1889, nach dem Bau der neuen Kirche am Eulenberg zur selbständigen Pfarrei erhoben, trennte sie sich von Hermisdorf.

Ebenso war Petersdorf mit Hartenberg und Rieselwald nach Hermisdorf eingepfarrt, bis dieses Dorf im Jahre 1911 eine eigene katholische Kirche erhielt. Heute sind die Orte Agnetendorf und Salberg nach Hermisdorf eingepfarrt und die Filialkirchen Giersdorf und Seidorf werden von hier aus pastoriert.

Das alte katholische Kirchlein zu Hermisdorf war im Laufe der Jahrhunderte recht baufällig geworden. Wohl von den das Gotteshaus pastorierenden Bisterziensern zu Warmbrunn darauf aufmerksam gemacht, dachte der Patron, Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch, um das Jahr 1782 daran, das Kirchlein neu erstehen zu lassen. Die Chronik der Kirche, verfaßt von Pfarrer Franz Klenner, preist in warmen Worten diesen Gönner, der keine Kosten scheute, die Kirche schön und lichtvoll auszugestalten. „Das goldene Zeitalter der Kirche“ nennt er des edlen Herrn Patronat.

Das Gotteshaus wurde erweitert, erhielt hohe Fenster, massive Wölbungen und ein Ziegeldach. Für die Fassade diente die der Kirche zu Warmbrunn als Vorbild und erstand in verkleinertem Maßstabe. Ganz besonderer Wert wurde auf die Inneneinrichtung gelegt. Altäre, Kanzel, Lauffstein erstanden völlig im Sinne des späten Barock, so daß die Kirche von Hermisdorf sich rühmen darf, eine der prächtigsten Barockausstattungen Niederschlesiens zu besitzen. Man wählte die bräunliche Farbe, und in der Staffierung des reichen Figurenschmuckes wurde die Goldfarbe bevorzugt.

Wiewohl die Kirche St. Martinus geweiht ist, zeigt das Altarbild St. Judas Thaddäus, von einem Maler



Die Gestalt, welche die Kirche um 1782 erhielt, zeigt sie noch heute, wenn auch in den letzten Jahrzehnten des verfloffenen Jahrhunderts manche Veränderungen vorgenommen wurden. Die Nebenaltäre, die einst im Presbyterium standen, fanden Plätze im Kirchenschiff. Für die Sakristei wurde ein Eingang vom Presbyterium aus geschaffen, nachdem der vom Kirchenraum aus vermauert worden war. Die unbrauchbar gewordene Orgel wurde durch eine neue ersetzt. Die Altäre erhielten neuen Bildschmuck: der Hochaltar St. Martinus, die Nebenaltäre St. Maria und St. Josef, ausgeführt von Professor Hieronymus Richter zu Glas. Die älteren Bilder fanden Plätze als Wandschmuck der Kirche. Der schöne gläserne Kronleuchter wurde einst von den Gemeinden Hermsdorf und Agnetendorf gestiftet, als man 1816 das Friedensfest feierte.

In allerneuester Zeit, 1921, erhielt die Kirche einen Schmuck mit tiefernstem Einschlag: zwei prächtige Glasfenster mit den Bildern der Mater dolorosa und des auferstandenen Heilands, darunter die Namen der dreißig Helden aus unserer Kirchengemeinde, die im Weltkriege ihr Leben gelassen. Die Fenster sind eine Stiftung der katholischen Gemeinde.

Unter den Kultgegenständen unseres Gotteshauses ragt besonders ein herrlich gearbeiteter Barockfeld mit der Jahreszahl 1792 hervor. Er findet gleich den schönen Barockrahmen der Altäre Erwähnung bei Lutsch („Kunst- und Denkmäler Schlesiens“).

Vor der Eingangstüre zur Kirche fand das Kreuz seinen Platz, das an die Jesuitenmission von 1861, die Redemptoristenmission von 1912 und die Franziskanermission von 1922 erinnert. Die äußere südliche Seite der Kirche schmückten schöne Barock-Epitaphien aus dem 18. Jahrhundert. Darunter das des Amtsschreibers und ersten gräflichen Bibliothekars Johann Carl Neumann, geb. 1671, gest. 1741. Unter den Denkmälern an der Fassadenseite der Kirche verdient eines in Obeliskenform Beachtung. Es ist dem gräflich Schaffgotsch'schen Oberamtsdirektor Göttlicher, gest. 1810, gewidmet.

Nach einem Rundgang um den von einer Mauer umschlossenen Friedhof treten wir an dessen vorderes Tor, von welchem ein Treppenaufgang hinab zum Dorfe führt. In einem terrassenförmig angelegten Gärtlein zur linken Hand ragt an der äußeren Mauer ein Kreuz empor, von der Dorfstraße aus gesehen eine Wirkung hervorbringend, die schon oft vom Stift des Künstlers festgehalten wurde. Dann aber schweift der Blick in die Ferne. Weit hinüber zu den Höhen des Schmiedeberger Kammes, den Falkenberg bei Fischbach. Aus Waldesgrün grüßt die St. Annakapelle bei Seidorf herüber, und vor uns ragt das von seiner Burgruine gekrönte Massiv des Rynasts auf.

Noch einen Blick werfen wir auf das von Fliedergrün umbuschte Gotteshaus. Dann wendet sich unser Fuß. In uns aber lebt der Gedanke, daß das Kirchlein, zu dem unsere Altvorderen den Grund gelegt, ein zwar schlichtes, doch von Poesie umwobenes Heiligtum sei.

### Markus Meischeider, der letzte Pfarrer von Hermsdorf u. R., † 1520.

Bis in die letzten Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts, ehe der Fußboden mit Zementplatten belegt wurde, konnte man in der Pfarrkirche von Hermsdorf u. R., links vom Presbyterium, eine leicht bemoste Gruftplatte bemerken. Kunstlose Zierformen schlossen eine noch leserliche Schrift ein, die wie folgt lautet: Anno Domini M. C. C. C. C. XV. obiit Markus Meischeider Plebanus in Hermannsdorf orate pro eo!

Dieser Priester war, wie alte Kirchennotizen melden, in vorlutherischer Zeit der „letzte“ katholische Pfarrer von Hermsdorf, oder wie der Ort anfänglich hieß, Hermannsdorf (Herrmanni villa). Bald nach seinem 1520 erfolgten Tode ging die Ende des 13. Jahrhunderts er-



Die Ansiedler, die sich um die bereits 1366 und 1372 erwähnte Glashütte, welcher der Ort seine Entstehung verdankt, geschart hatten, hielten sich, ihren Christenpflichten zu genügen, zu der ihnen am nächsten gelegenen Kirche zu Hermisdorf. Da der Weg weit und beschwerlich, baute der Pfarrer Markus Meischeider 1488 <sup>1)</sup> mit Zuthun der Gemeinde Schreiberhau eine Kapelle aus Holz, die er dem heiligen Fronleichnam weihte. Laut päpstlicher Bulle vom Jahre 1490 wurde dieses Kirchlein feierlich zur Tochterkirche Hermisdorfs erhoben. Markus Meischeider führte regelmäßigen Gottesdienst ein, und wie die Chronik erzählt, „verrichteten hier alle Bewohner Schreiberhaus, heimliche Hussiten ausgenommen, ihren Gottesdienst nach katholischer Weise.“ Später wurde neben der Kapelle, die verfiel, eine Kirche aus Steinen gebaut. Sie kam in lutherische Hände, bis sie 1654 den Katholiken zurückgegeben wurde. (Heutige Marienkirche.)

Wenige Jahre vor seinem Tode muß Markus Meischeider noch an der Verschönerung seiner Hermisdorfer Pfarrkirche gearbeitet haben. Ein altes Fundationsinstrument berichtet, „daß 1515 ein neuer Altar beschafft und zum Hauptbilde die hl. Barbara gewählt wurde.“ (Heut ist der hl. Martinus der Patron der Kirche; doch das alte Barbarabild ist noch vorhanden.)

Noch einmal finden wir des „andächtigen“ Markus Meischeider Erwähnung. „Er erhält 10 Mark wiederkäufliche Jahreszinsen als Altarherr des Barbaraaltars in der Kirche zu Bähn“ <sup>2)</sup>.

Vierhundert Jahre sind seit dem Tode des eifrigen Priesters Markus Meischeider, des „letzten“ Pfarrers von Hermisdorf aus vorlutherischer Zeit, vergangen. Eine Pflicht der Pietät schien es, sein Andenken durch diese Zeilen wachzurufen und zu bitten, wie die alte Grufplatte es verlangt: *orate pro eo!*

<sup>1)</sup> Schreiberhauer Kirchakten Nr. 1.

<sup>2)</sup> Knoblich, „Chronik von Bähn“.









## Das Patronat über die Haupt- und die Tochterkirchen.

Der Ort Hermsdorf kam im Jahre 1350 in den Besitz Gotsche Schöff I. Das Patronat an der Kirche, die urkundlich bereits um diese Zeit bestand, ging dadurch auch auf den neuen Besitzer über. Die Hermsdorfer Kirche darf also seit nahezu sechshundert Jahren in den Nachkommen Gotsche Schöffs I., den heutigen Grafen Schaffgotsch, ihre Patronen sehen. Etwa zweihundert Jahre später kamen die Kirchen von Giersdorf und Seidorf, als diese Güter nach der Familieneinigung von 1558 in den Besitz der Gotsche gelangten, gleichfalls unter deren Patronat. Auch sie blieben bis auf den heutigen Tag unter dem Patronate der Grafen Schaffgotsch.

Durch alle Zeiten haben sich die Herren aus dem Geschlechte der Schaffgotsch als gerechte, gütige und opferbereite Patronen der ihnen unterstellten Kirchen gezeigt. Wie mit goldenen Lettern sind ihre Taten in der Geschichte der Pfarrkirche Hermsdorf und den Filialkirchen Giersdorf und Seidorf eingezeichnet.

---

### Die katholische Schule zu Hermsdorf.

Von jeher standen Kirche und Schule in engem Zusammenhange. Das ist auch in Hermsdorf der Fall gewesen. Wann eine Schule gegründet wurde, darüber fehlen uns jegliche Nachrichten. Doch werden in alten Aufzeichnungen „Schulmeister“ erwähnt, woraus der Schluß gezogen werden kann, daß eine Schule bestand; sie fand wohl von jeher ihre Stätte in dem Hause neben dem Pfarrhause, gegenüber der Kirche.

Eine bestimmte Nachricht über einen katholischen Schulmeister weist die Pfarrer Klennersche Pfarrchronik

erst unterm Jahre 1667 auf; wir lesen dort: „1667 wurde in der Person eines gewissen George Knothe, aus Hohenelbe gebürtig, ein katholischer Schulmeister eingesetzt.“ Es war dies zur Zeit, da die Kirche Hermsdorfs wieder dem katholischen Kultus zurückgegeben ward. Im übrigen sind wir betreffs Nachrichten über die Schule auf ein Aktenstück im Pfarrarchiv angewiesen, das sich „Die Linde zu Hermsdorf unterm Rynast“ nennt und im Jahre 1732 von einem Ungenannten verfaßt wurde. Diese Linde stand einst vor dem heutigen alten Schulhause und war so groß, daß ein Musikchor in ihren Zweigen Platz fand. „Wohlklingende Musiquen ließen sich öfters dabey hören.“ Von dieser Linde, der „Lust-Linde“, weiß der Ungenannte allerhand Humoristisches zu erzählen, wir aber erfahren darüber von jenem Schulmeister George Knothe, daß die Schüler erst widerspenstig waren, ihn nicht bei Begräbnissen begleiten wollten, so daß er allein „singen und trillern“ mußte. Doch verstand er es, die Schüler zu fesseln, bis sie ihm geneigt waren. Dem Schulmeister Knothe folgte ein gewisser Feriani, dessen Bruder in Giersdorf und in Seidorf Schulmeister war. „Die Linde“ weiß zu berichten, daß er ein „sehr frommer und geschickter Mann war“, offenbar der Heiterkeit sehr zugeneigt. Der nächste Schulmeister hieß Mah, ein tüchtiger Mann, wohlbewandert im Schreiben, Rechnen und in der Musik, „so daß er der ganzen Gemeinde den Kopf offen gemacht habe, welches ihm noch viele lebende Alte danken.“ Soweit der ungenannte Verfasser der „Linde“, die übrigens im Jahre 1744 vom Sturmwind umgeworfen wurde.

Alte Aufzeichnungen wissen dann noch von einem Schulmeister Roth zu berichten, dem ein gewisser Scharffenberg folgte, der 1794 starb. Sein Nachfolger wurde Johann Josef Weigang, der auf dem „Seminarium“ zu Grüssau ausgebildet war und vom dortigen Abte und Direktor des Seminars 1794 das Zeugnis „der Brauchbarkeit“ erhielt. Es war dies P. Aldephons Reuschel, der letzte Abt von Grüssau. 1797 trat Weigang



brunn, begründet, aber erst 1403 vollendet worden ist. Bereits der Geschichtsschreiber Naso bemerkt in seinem „Phoenix redivivus“ bei der Beschreibung des Rhnasts: „Auf der Seite des Turmes ist eine feine gewölbte Kapelle, worinnen man vor Zeiten den heiligen Gottesdienst verrichtet hat.“

Bei dem bedauerlichen Mangel an urkundlichem Material über die Burg Rhnast ist es eine Freude, daß sich die Urkunde über die Gründung der Kapelle erhalten hat. Sie befindet sich im Reichsgräflich Schaffgotsch'schen Archive zu Hermsdorf und ist ein Pergament, 31 × 26 Zentimeter groß, mit spitz ovalem bischöflichen Wachsiegel. Der Inhalt ist in lateinischer Sprache abgefaßt und besagt in deutscher Übersetzung folgendes:

„Daß der Bischof Wenzel von Breslau am 7. Mai 1393 zu Ottmachau, dem Ritter Gotsche Schoff die Fundation der Kapelle auf dem Rhnast, früher „Neuhauß“ genannt, bestätigt. Der edle Mann Gotsche Schoff hatte zu Ehren des hl. Märtyrers Georg und der hl. Katharina auf dem Rhnast einen Altar aufgerichtet und dieser Stiftung einen jährlichen Zins von zehn Mark Prager Groschen, polnischer Zahl und gewöhnlicher Münze, acht Mark zu und auf Schwarzbach, und zwei Mark zu und auf Herisdorf, seinen Dörfern im Hirschbergischen Weichbilde gegeben und unwiderruflich zugeeignet. Der Pfarrer von Hermsdorf brachte gegen die Errichtung eines Altars auf dem Rhnast keine rechtlichen Bedenken vor, wie auch nicht gegen die Überlassung der 10 Mark zur Unterhaltung eines Altaristen oder sonstigen Verwesers des Altares, der dafür nach Bestimmung der Urkunde wöchentlich fünf Messen zu lesen verpflichtet war.“

Über die einstige Beschaffenheit der heutigen Kapellenruine gibt uns ein anschauliches Bild eine Federzeichnung vom Jahre 1718. Es ist ein schöner gotischer Bau, wie Hans Lutsch in seinen „Kunstdenkmälern Schlesiens“ sagt, verwandt der Erkerkapelle des Breslauer Rathhauses. Den unteren Abschluß bildet ein heut noch



## Die Filialkirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Giersdorf i. R.

Bereits 1318 findet eine Kirche in dem im 14. Jahrhundert gegründeten Orte Giersdorf (*Gerhardi villa*) in alten Zinsregistern Erwähnung. Besitzer von Giersdorf waren damals die Herren von Liebenthal, denen auch das Patronat der Kirche zustand. Später kam der Ort in die Hand der Zedlitz und von diesen durch Heirat an die Schoffs, die heutige Familie Schaffgotsch.

Bis zum Jahre 1524 bekannten sich die Bewohner Giersdorfs, Sahn, Merzdorf, welche letztere Orte nach Giersdorf eingepfarrt waren, zur katholischen Religion. Um diese Zeit drang die Lehre Luthers auch nach Giersdorf vor, und das katholische Gotteshaus wurde von den Protestanten in Besitz genommen. Zu den lutherischen Predigern Giersdorfs gehörte Johann Caspar Thym (1634—1637), ein Astrologe, der dem Obristen Freiherrn Hans Ulrich Schaffgotsch auf dem Rynast seinen Tod durch Henkershand vorausgesagt hatte.

Nach der Gegenreformation von 1654 kam die Kirche von Giersdorf wieder zurück an die Katholiken, deren es allerdings nur sehr wenige mehr gab. Allgemach aber erstarbte das katholische Leben wieder, so daß 1749 in Giersdorf 124 katholische Gemeindeglieder gezählt wurden, von denen 102 die hl. Kommunion empfangen. 1739 wurde in Giersdorf ein neues Pfarrhaus gebaut, laut der Hermisdorfer Pfarrchronik die heutige Oberförsterei.

Giersdorf war damals selbständige Pfarrei und wurde von einem Zisterzienser aus der Propstei Warmbrunn pastoriert. Die Säkularisation von 1810 trat auch hier vernichtend auf. Nachdem oben genannte Propstei aufgehoben war, erklärte man Giersdorf als erloschene Pfarrei, und die Kirche wurde eine Filiale von Hermisdorf.







## Die St. Anna-Kapelle bei Seidorf.

Oberhalb Seidorfs, zu Füßen des mächtigen Felsaufbaues der Gräbersteine, liegt auf waldiger Höhe, mit feinen weißen Mauern weithin grügend, ein kleines Gotteshaus, die St. Anna-Kapelle, das Idyll unter den Gotteshäusern gräflich Schaffgotsch'schen Patronats.

Die Geschichte dieser kleinen Kirche reicht weit zurück und verliert sich im Dämmer der Vorzeit. Auch die Sage hat ihre grünen Ranken um jenes Bergkirchlein gesponnen. Tatsache ist, daß das jetzige Gebäude der St. Anna-Kapelle im Jahre 1718 auf den Ruinen „des Kirchleins am heiligen Borne“, dessen Existenz durch eine Urkunde vom St. Michaelstage 1316 erwiesen ist, errichtet wurde. Damals verschrieb Herzog Bolko von Schlesien „drei Mark Jahreszins an dem Hochwalde von Schönau“. Eine Mark erhielt der Pfarrer von Rauffung bei Schönau, zwei Mark verblieben zur Unterhaltung der Kapelle. Das Vermächtnis wurde im ältesten Landbuche von Schweidnitz eingetragen und ist dort heut noch erhalten.

Wer nun die erste Bornkirche errichtet hat, darüber fehlen bestimmte Nachrichten völlig. Ob der Brunnen, der heute noch sein vorzügliches Wasser spendet, ein heiliger genannt wird, weil er in der Nähe des Kirchleins sprudelt, oder ob dem Borne in grauer Vorzeit wunder-tätige Kraft zugeschrieben ward und dieserhalb das Gotteshaus erbaut wurde, um Wallfahrtszwecken zu dienen, bleibt offene Frage.

Die katholische Pfarrchronik von Seidorf meldet über das Kirchlein folgendes: „Im Jahre 1212 kam eine große Wasserflut und schwennte die Häuser des alten Bromsdorf zwischen dem heutigen Orte gleichen Namens und den Baudenhäusern „Gutenbrunnen“, deren Kirche in der Nähe des Hauses Nr. 186, unweit der heutigen Anna-

Kapelle, lag, fort. Das Gotteshaus, weil fester gebaut als die ärmlichen Bauernhäuser, hielt dem Wasser jedenfalls stand und wurde wohl noch zu gottesdienstlichen Zwecken benützt, als die Bewohner taleinwärts gezogen waren und eine neue Siedelung, das heutige Seidorf, gegründet hatten.“ Ob die kleine Kirche später in sich verfallen ist, oder ob die Hussitenschwärme, wie man annimmt, sie zerstörten, bleibt unerwiesen.

An anderer Stelle wird das Jahr 1481 als Gründungsjahr der Kapelle angenommen, doch ohne vollgültige Beweise. Sie wäre dann im Besitze der Herren von Liebenthal gewesen, denen die Herrschaft Giersdorf mit Seidorf gehörte. Später wurden die Hochberge Besitzer, dann die Bedliße, bis die Herrschaft im Jahre 1551 in die Hände von Hans Schoff, Gotsche genannt, kam, der Herr auf Rynast und Greiffenstein war, zwar durch seine Verheiratung mit Magdalena von Bedliß.

Von 1481 bis zu ihrer Neuaufrichtung 1718 fehlen über die Schicksale des „St. Annen-Kirchleins am guten Borne“ jegliche Nachrichten. Es ist wohl anzunehmen, daß es in dieser Zeit mehr und mehr dem Verfalle entgegenging und wohl kaum zu gottesdienstlichen Zwecken benützt wurde, da der Protestantismus im schlesischen Lande zu herrschen begann. Später, als die katholischen Gotteshäuser ihrer Bestimmung zurückgegeben wurden, als Graf Christoph Leopold von Schaffgotsch die St. Laurentius-Kapelle auf der Schneekoppe zu bauen begann, erinnerte man sich auch des verfallenen „Kirchleins am guten Borne“, und Graf Hans Anton von Schaffgotsch faßte den Entschluß, dasselbe neu aufzurichten. Das Schreiben, das er darüber am 8. Juli 1718 aus Jauer an den gräflichen Amtshauptmann Pohl richtete, lautet: „Demselben ist unverhalten, was maßen ich resolvieret, an dem völlig eingegangenen St. Anna-Kirchle bey dem Sehdorfer Brunnen eine Reparatur vornehmen und ein sauberes Capellchen aufrichten zu lassen, allwo die Rudera des alten Kirchels noch befindlich.“



## Die Kirche der Kuratie Petersdorf.

Urkundlich wird Petersdorf das erste Mal 1337 erwähnt, als Herzog Heinrich einem Hirschberger Bürger Werner ein Stück des sogenannten Hermisdorfer und Petersdorfer Waldes verkaufte.

Petersdorf besaß keine eigene Kirche und war von den ältesten Zeiten her zur Pfarrkirche von Hermisdorf eingepfarrt, wie alte Notizen berichten.

Die Wandlung, welche das Vordringen der Lehre Luthers in der Kirche zu Hermisdorf hervorbrachte, wurde natürlich auch für die Bewohner Petersdorfs verhängnisvoll. Doch mit dem Jahre 1654, da die kaiserliche Kommission die Kirchen für die Katholiken zurücknahm, wie dies auch mit der Kirche zu Hermisdorf der Fall war, begann das katholische Leben wie in diesem Ort, so in Petersdorf wieder allgemach zu pulsieren. Jedenfalls hielten die beiden Gemeinden treulich zusammen und trugen auch die Lasten gemeinsam, wofür Aufzeichnungen in den „Kirchennotizen“ des Archivs der Hermisdorfer Kirche sprechen.

Mit dem Heranwachsen der katholischen Gemeinde Petersdorfs wurde auch die Frage nach einer katholischen Schule brennend. 1742 hatten sich die Protestanten Petersdorfs eine Kirche gebaut, der eine Schule angegliedert war, die auch die Kinder katholischer Ehen besuchten. Religionsunterricht erhielten sie von dem Pfarrer zu Hermisdorf. Es war klar, daß bei der stark angewachsenen Gemeinde ein lebhaftes Verlangen vorherrschte, eine eigene katholische Schule zu besitzen. 1892 sollte diese Sehnsucht endlich erfüllt werden, und zwar trat Kardinal Fürstbischof Kopp als edler Gönner auf. Mit 70 Kindern wurde die Schule eröffnet. Der erste Lehrer war Berthold König, der aber bereits 1905 starb. Der Religionsunterricht wurde von dem Pfarrer von Hermisdorf, später von seinem Kaplan erteilt.





## Das Schloß Hermsdorf-Rynast, Sitz des Patronates.

Im Jahre 1675 legte ein Blitzstrahl die stolze Burg Rynast in Trümmer. Die Amtsdirektion der Freiherren von Schaffgotsch, die später in den Grafenstand erhoben wurden, welche seit Jahrhunderten droben ihren Sitz gehabt, war dadurch obdachlos geworden. Man verlegte sie in das Vorwerksgebäude zu Hermsdorf. Bald erwies sich das aber als zu wenig geräumig, so daß Graf Hans Anton Schaffgotsch 1706 daran ging, ein geeignetes Amtshaus zu schaffen, das nach der Pfarrer Franz Klenner'schen Pfarrchronik „alsbald das Hermsdorfer Schloß genannt wurde“. Es liegt auf mäßiger Anhöhe in der Mitte des Dorfes, auf gleicher Höhe der Kirche und wohl auch früher durch einen direkten Weg mit dieser verbunden.

Ein malerischer Treppenaufbau, von prächtigen alten Bäumen umstanden, führt vom Dominielhof hinauf zu dem zweistöckigen, in Renaissanceformen aufgeführten, von hohem Giebelbach überragten Schloßbau. Die Frieze unter dem Dache in Wandelwerkmanier, die sie unterbrechenden Masken, das schöne Portal mit dem gräflichen Wappen erregen das Interesse des Kunstkenner's. Dasselbe ist der Fall mit dem als Kassenzimmer benützten, im Erdgeschloß gelegenen saalartigen Raume. Der Deckenstückschmuck, der prachtvolle Kamin mit gräflichen Wappen können als Kabinettstücke der bildenden Kunst angesehen werden. Wohl möglich, daß dieser besonders schön angelegte Raum als Versammlungszimmer diente zur Zeit, da die Grafen Schaffgotsch noch eigene Gerichtsbarkeit über ihre Eingefessenen ausübten.

1716 ließ Graf Hans Anton Schaffgotsch die von ihm angelegte Bücherei, die sich im Vorwerksgebäude zu Giersdorf befand, auf das Schloß zu Hermsdorf bringen,

wo sie in vier Zimmern des zweiten Stockwerkes Aufstellung fand. Damals war das Schloß zu Hermsdorf das Ziel zahlreicher gelehrter Männer des In- und Auslandes, die nicht anstanden, dem Zuge der Zeit folgend, die Bibliothek in überschwänglicher Weise zu feiern, wie das der Hirschberger Arzt Kaspar Lindner in seinem „Lob des Badenflusses“ getan: „Sekund rühmt er einen Bücherschatz und ein herrliches Gebäude . . .“ Die Bücherei verblieb bis zum Jahre 1834 im Schlosse zu Hermsdorf, um dann in das ehemalige Propsteigebäude überführt zu werden.

Ob das Schloß zu Hermsdorf seinen Besitzern je zu ständigem Aufenthalte gedient, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Die mir vorliegenden Chroniken besagen darüber nichts. Offenbar diente es nur als Lustausflug von Warmbrunn aus, wo sich das gräfliche Schloß, die Residenz der Grundherren, befand. Das bereits erwähnte alte Aktenstück im Pfarrarchiv „Die Linde zu Hermsdorf unterm Rhnast“ gibt darüber einigen Aufschluß. Der ungenannte Verfasser erzählt, „daß die Rhnastischen Beamten ihre gnädigste Grundherrschaft auf den Lindenplatz führten, wo es dieser so gut gefiel, daß sie zur Sommerszeit ‚niemahlen‘ nach Hermsdorf gingen, ohne diese Linde zu besuchen.“

Heute ist das Schloß zu Hermsdorf der Sitz der weitverzweigten Reichsaräflisch Schaffgotschischen Verwaltung, die das Erdgeschoß und den zweiten Stock einnimmt. Der erste Stock wird von dem Generalbevollmächtigten der Herrschaft, der zugleich Patronatsvertreter ist, bewohnt.

Zu gleicher Zeit mit dem Schlosse soll ein unterirdischer Gang, der dieses mit der Burg Greiffenstein verband, erbaut worden sein. In den sechziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts war der Zugang noch zu sehen. Heute ist er vermauert.